

# Frauen bauen Bern: Von Besitzrecht über Stimm- und Wahlrecht zum Recht zu bauen

Laura Hindelang

Frauen eine Stimme in der Architekturgeschichte zu geben, ist kein einfaches Unterfangen. Tatsächlich eröffnet es ein grosses, noch längstens nicht ausreichend bearbeitetes Forschungsfeld. Während «Frau Architekt», «Frau Planer» und «Frau Ingenieur» für das 20. Jahrhundert zunehmend untersucht werden, lassen sich auch für frühere Jahrhunderte spannende Erkenntnisse gewinnen: dann, wenn Frauen in ganz unterschiedlichen Rollen für die Gestaltung und Reflexion der gebauten Umwelt in den Fokus gerückt werden. Dieser Beitrag reflektiert in dem Sinne die vielseitige «architektonische Agency» von Frauen bei der Gründung des *Schweizer Heimatschutzes* 1905 und der *Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA)* 1928 in Bern.

Anlässlich der 1991 durchgeführten 800-Jahr-Feier der Stadt Bern nahm das Komitee zur Organisation des Festumzugs vom 8. September eine historische Einordnung seiner Aktivitäten vor: «Im offiziellen Festbericht zu den Jubiläumsfeierlichkeiten von 1891 wurden Frauen nur einmal erwähnt, nämlich dort, wo sie in aller Eile Tausende von Sandwiches für den Jugendtag vorbereiten mussten. Da heute das Verständnis für die Anliegen der Frauen ganz anders ist, soll in einem eigenen Teil des Festzugs einiger jener Frauen gedacht werden, die

in Wohltätigkeit, Politik und Kultur das Leben Berns mitgestaltet haben.»<sup>1</sup> Die vier Themen des Umzugs von 1991, die die Vergangenheit und die Gegenwart der Stadt Bern abbilden sollten, lauteten daher: Bern baut, Bern lebt, Bernerinnen, Bern bewährt sich.<sup>2</sup> Im «Frauen-Teil» verkörperten unter anderem Laienschauspielerinnen in Kostümen historische Persönlichkeiten: Frauen, die die Stadt in den letzten 800 Jahren nicht nur «in Wohltätigkeit, Politik und Kultur», sondern, wenn man genau hinschaut, auch in der Architektur geprägt hatten.



◀ 1 Der Bau der Villa Morillon wurde von Alette Sophie Rosina von Wattenwyl in Auftrag gegeben, die 1829 das Gut erbte.

**Wenn man genau hinschaut:  
Herausforderungen der Forschung zu Frauen  
in der Architekturgeschichte**

«Wenn das Schweizerhaus ein Wohnhaus sein soll, so muss die Schweizerfrau an seinem Neubau mithelfen.»<sup>3</sup> Das Zitat der Berner Frauenrechtlerin Helene von Mülinen (1850–1924) verdeutlicht auf anschauliche Weise, dass Frauen eine zentrale Rolle bei der Gründung und Entwicklung der Schweiz als politisches System gespielt haben, trotz (oder gerade wegen) stetigen Ringens um rechtliche Gleichberechtigung. Ein solches Ringen war nicht auf die politische Sphäre beschränkt und führt uns daher direkt zur Ausgangslage



▲ 2 *Der Umbau und die Neuausstattung der Villa Elfenau wurde von Anna Feodorowna in Auftrag gegeben und eng begleitet.*

dieses Beitrags und zur übergeordneten Fragestellung dieses Hefts: Inwiefern waren Frauen an der Produktion und Rezeption der Architektur im 19. und frühen 20. Jahrhundert beteiligt? Und welchen Platz hat «weibliche Agency» in der Architekturgeschichte der Schweiz aus der Perspektive des 21. Jahrhunderts?

«Wenn man genau hinschaut» könnte ein Schlagwort, ja ein Aufruf für die Untersuchung der Rolle von Frauen in der Architekturgeschichte sein. Wie diese Ausgabe von *heimat heute* und viele Publikationen vor ihr zeigen: es ist nicht so, dass es keine Frauen in der

Architektur(geschichte) gegeben hätte, aber sie stehen nicht in der ersten Reihe. Damals standen sie nicht an erster Stelle in den Berufsregistern; heute stehen sie meist auch nicht an erster Stelle in unseren architekturhistorischen Nachschlagewerken. Immer gilt es, ein wenig mehr zu suchen, ein bisschen um die Ecke zu denken, etwas weiter zu lesen, um Verbindungen ziehen und Personen namentlich nennen zu können, wo zuvor keine sichtbar waren.

Eine dergestalt umfassende Analyse – oder vielmehr Re-Lektüre – der Architekturgeschichte ist vielfach herausfordernd: Weibliche Lebensläufe hinterliessen bevorzugt dann (Archiv-)Spuren, wenn sie unterbrochen wurden, also nicht linear abliefen, oder sonst wie auffällig wurden – typische Ereignisse sind Skandale, Scheidungen und Gerichtsprozesse. Die dabei entstandenen Quellen und zeitgenössischen Kommentare sollten unser Forschungsinteresse wecken, genauer hinzuschauen, uns jedoch nicht zu einem moralischen Urteil hinreissen lassen. Damit hängt der nächste Punkt direkt zusammen: Die architekturhistorische Rolle von Frauen lässt sich nicht ohne ihre Biografien und deren soziale, ökonomische, juristische und politische Bedingtheit analysieren. Die Beurteilung des architektonischen Beitrags erfolgt daher immer auch vor dem Hintergrund einer Möglichkeitsanalyse, wie beispielsweise anhand der Frage: Inwiefern hatten Frauen zu diesem Zeitpunkt im Allgemeinen, und speziell im Fall dieser Protagonistin, überhaupt die sozialen, ökonomischen, juristischen und politischen Möglichkeiten, ein Haus zu besitzen, Architektur zu studieren oder die Bauleitung zu übernehmen? Dies führt uns zur nächsten Überlegung: Frauen biografisch zu kontextualisieren, sollte nicht gleichgesetzt werden mit einer historiografischen Vereinnahmung, z. B. Frauen in ihrem architektonischen Handeln immer in Abhängigkeit von männlichen Figuren zu lesen (Väter, Ehemänner, Vorgesetzte). Schliesslich wird immer wieder auf die wenigen bekannten historischen Figuren zurückgegriffen, und diese werden als Pionierinnen und Ausnahmerecheinungen ihrer Zeit dargestellt.<sup>4</sup> Hier wäre ein Umdenken ange-

bracht: Herausragende Frauenfiguren könnten vielmehr als «Spitze des Eisbergs» verstanden werden, also stellvertretend für ein ganzes Gebirge von weiblichem architektonischem Engagement, das bislang unterschiedlich starke Sichtbarkeit in unseren gängigen Schrift- und Bildquellen sowie in der Forschung erzeugt hat.

Vor diesem Hintergrund plädiere ich auch für einen erweiterten Architekturbegriff, der die *Produktion und Rezeption* von Architektur, also die soziokulturelle, ökologische, politische, juristische und diskursive Herstellung von gebauter Umwelt lange vor und nach der eigentlichen Bauzeit eines Gebäudes oder einer Siedlung umfasst. In der Folge geht es in diesem Beitrag daher nicht nur um gebaute Architektur, sondern auch um Institutionen und Diskurse rund um den Erhalt der gebauten Umwelt. Anhand von zwei Case Studies mit Schauplatz Bern – die Gründung des *Schweizer Heimatschutzes* 1905 sowie die erste *Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit* (SAFFA) 1928 – wird die «architektonische Agency» von Frauen nicht nur für die Berner, sondern auch die Schweizer Architekturgeschichte analysiert. Zuvor sei jedoch noch ein kurzer Blick auf das 19. Jahrhundert geworfen, als Wegbereitung für unterschiedliche architektonische Möglichkeitsräume, die sich am Anfang des darauffolgenden Jahrhunderts eröffneten:

#### **Frauen und Architektur im 19. Jahrhundert**

Im Bereich Bauherrschaft ergriff Alette Sophie Rosina von Wattenwyl, geborene Frisching (1793–1854), die Initiative und gab die heutige Villa Morillon beim Architekten Ludwig Friedrich Osterrieth (1807–1888) in Auftrag (Abb. 1). Möglich wurde dies, weil sie 1829 zunächst das Morillon-Gut und 1838 schliesslich alle Liegenschaften ihrer Eltern, Johann Rudolf von Frisching und Elisabeth Margaretha Sophie von Rümli (1773–1813), als Alleinerbin überschrieben erhielt. Mit der Bauherrschaft, die gemeinsam mit ihrem Ehemann Friedrich Ludwig von Wattenwyl erfolgte, trat sie in gewisser Weise das Erbe ihrer Mutter an, die die Güter Schloss Rümli, Morillon sowie

das Frischinghaus, das heutige Béatrice-von-Wattenwyl-Haus in Bern, in die Ehe eingebracht hatte. Von 1830 bis 1832 entstand der in der Gemeinde Köniz liegende Landsitz mit Villa und weitläufigem Park; heute, nach kürzlich erfolgter Restaurierung, ist das Morillon-Gut mit einer «der bedeutendsten palladianischen Villen des Klassizismus in der Schweiz» auch für die Öffentlichkeit zugänglich.<sup>5</sup> Im Bereich Bauen im Bestand und Landschaftsarchitektur ist der ab 1813 erfolgte Umbau des Landsitzes Elfenau und das Anlegen des dazugehörigen englischen Landschaftsparks zu nennen (Abb. 2). Die aus Coburg stammende russische Grossfürstin Anna Feodorowna (1781–1860) war die Initiantin für Auftrag, Entwurf, Umbau, Gestaltung und Einrichtung sowie die eigentliche Bewohnerin der bernischen Campagne.<sup>6</sup> Schliesslich liesse sich im Bereich Denkmalpflege und Restaurierung an Wilhelmina von Hallwyl (1844–1930) denken. Wie die Forschung von Moritz Flury-Rova gezeigt hat, verantwortete die Schwedin, die 1865 Walther von Hallwyl geheiratet hatte und in die Schweiz gezogen war, die 1904–1916 durchgeführte und für die Schweizer Denkmalpflege wegweisende Instandstellung der aargauischen Familienresidenz Schloss Hallwyl und später die Errichtung des «Hallwylska Palatset» in Stockholm.<sup>7</sup> Es zeigt sich: Frauen, insbesondere privilegierte Frauen, nahmen im 19. Jahrhundert vielseitigen Einfluss auf die Produktion und Rezeption von gebautem Raum in der Schweiz – eine «architektonische Agency», die häufig auf **Besitzrecht** fusste. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahm das architektonische Engagement von Frauen deutlich Fahrt auf.

#### **Gründung des Schweizer Heimatschutzes durch Marguerite Burnat-Provins**

Am 17. März 1905 publizierte Marguerite Burnat-Provins (1872–1952) ihren Beitrag «Les Cancers» in der *Gazette de Lausanne* (Abb. 3).<sup>8</sup> Darin prangerte sie «die Krebsgeschwüre» an, die die malerische Natur und die gebaute Umwelt der Schweiz verunstalten würden. Ihre Forderungen, Natur- und Architekturlandschaften vor geschmackloser und unnötiger





▲ 3 Porträt von Marguerite Burnat-Provins, aufgenommen etwa um die Zeit der Gründung des Schweizer Heimatschutzes.

Zerstörung zu bewahren, trafen den Nerv der Zeit, und folglichs auf grosse Zustimmung. Am 29. März liess Burnat-Provins einen zweiten Beitrag mit dem Aufruf zur Gründung der «Ligue pour la Beauté» folgen, der auch in der Zeitschrift *Schweizer Kunst/Art suisse* abgedruckt wurde.<sup>9</sup> Mit ihrem «vorläufigen Überblick über die Grundlage [für die Liga], die ich erstellen will», adressierte die Verfasserin nicht nur die Leserschaft der Zeitschrift sowie alle Menschen ab 15 Jahren, sondern auch alle politischen Instanzen sowie Verbände, die etwas mit Kunst, Geschichte, Archäologie, Tourismus, Sport und Ähnlichem zu tun hätten.<sup>10</sup> Die «Liga für die Schönheit» sei ein «künstlerisches und patriotisches» Unterfangen mit dem Ziel, möglichst viele Mitglieder für «den Schutz all dessen [...], was aufgrund seiner natürlichen Schönheit, seines malerischen Charakters, seines archäologischen Wertes usw. respektiert und bewahrt werden sollte» zu gewinnen, aber auch eine öffentliche Allianz, um sofort Meldung zu machen, wenn die «geringste Absicht einer Beschädigung oder Zerstörung» bekannt werden sollte.<sup>11</sup> Mit diesem initialen Aufruf entstand nicht weniger als eine patriotisch-intellektuelle Nachbarschaftswache für Natur- und Baudenkmäler der Schweiz, die wenige Monate später zur Gründung des *Schweizer Heimatschutzes* in Bern führen sollte.

Wer war die Initiatorin hinter einer der wichtigsten Schweizer Interessensvertretungen für den Erhalt der natürlichen und gebauten Umwelt? Marguerite Provins wurde 1872 im französischen Arras geboren und studierte

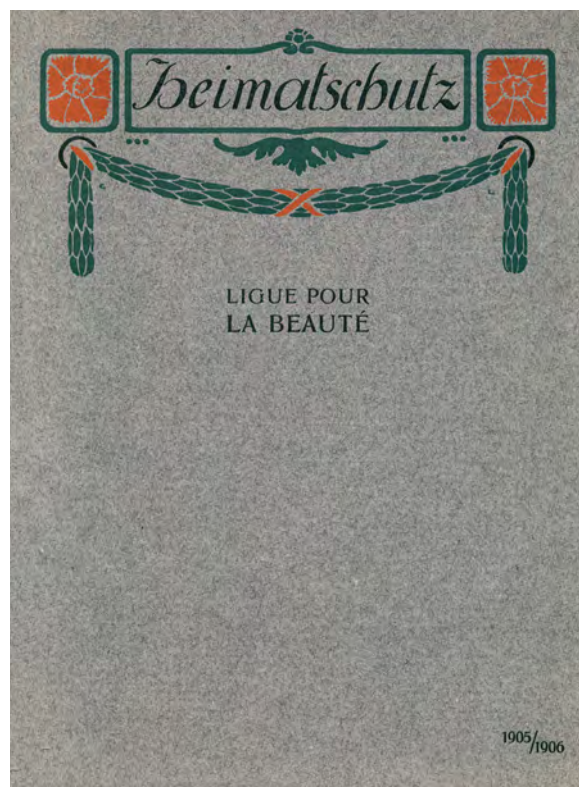
ab 1891 Malerei in Paris, zunächst an der privaten *Académie Julian*, dann an der *École des Beaux-Arts*, obwohl Letztere erst ab 1897 Frauen zum Kunststudium zulies.<sup>12</sup> Interessanterweise war es gerade die gleichaltrige Amerikanerin Julia Morgan (1872–1957), die 1898 die Aufnahmeprüfung an der *École des Beaux-Arts* absolvierte, im dritten Versuch angenommen wurde und schliesslich als allererste Frau im Fachbereich Architektur zu studieren begann.<sup>13</sup> Damit bewegte sich Provins bereits zu Studienzeiten inmitten der stark politisierten Aushandlung von Möglichkeitsräumen für Frauen in Ausbildung und Beruf im Bereich der Kunst und Architektur.

1896 heiratete Provins den ebenfalls in Paris ausgebildeten und aus Vevey stammenden Schweizer Architekten Adolphe Burnat, und das Paar liess sich im Burnat'schen *Hotel particulier* in Vevey nieder. Burnat-Provins war umtriebig und vielseitig. Sie führte den Kunsthandwerksladen *À la cruche verte* mit eigenen Entwürfen, die auch exportiert wurden; im hauseigenen Atelier sowie an der *École Vinet* in Lausanne gab sie Zeichenunterricht; sie schrieb Artikel für die *Gazette de Lausanne*, *La Voile latine* und andere Medien;<sup>14</sup> sie hielt öffentliche Vorträge «über Feminismus und unverstandene Kunstschaffende» und vernetzte sich in den (weiblich geführten) Salons der Romandie.<sup>15</sup> Ihr Ehemann übernahm das väterliche Architekturbüro, welches einige grössere Bauprojekte in der Region realisierte, wie das Nestlé-Gebäude, heute «Alimentarium», und das Hôpital de La Providence, beide in Vevey; zudem fungierte Burnat als Mitglied in der *Commission vaudoise des monuments historiques*. Zu dieser Zeit waren die Restaurierung des Château de Chillon und des Château d'Hauteville wichtige Schauplätze der Aushandlung grundlegender denkmalpflegerischer Konzepte und Positionen. 1901 zog das Paar nach La Tour-de-Peilz, wo Burnat-Provins ihr Haus, wie schon in Vevey, für Kunstausstellungen und Diskussionsrunden öffnete, bei denen nicht zuletzt die «beauté» der Schweizer Natur- und Kulturlandschaft ein zentrales Thema war.

Burnat-Provins' Aufruf zur Gründung der «Ligue pour la Beauté» am 29. März 1905 waren zahlreiche Personen in der ganzen Schweiz gefolgt: Etwa einen Monat später zählte die Liga bereits über 200 Mitglieder aus den Kantonen Basel, Bern, Fribourg, Genf, Neuchâtel, St. Gallen, Thurgau, Uri, Waadt und Wallis.<sup>16</sup> Am 1. Juli 1905 fand die Gründungsversammlung der *Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz* (französisch: «Ligue pour la Conservation de la Suisse pittoresque») in der Aula der Universität Bern statt. Bern war als Standort gewählt worden, da die Gründung eines nationalen Verbands unter anderem aus dem Zusammenschluss zwischen der Westschweizer *Ligue pour la Beauté* und einer neu zu etablierenden «Ligue-Initiative» der bernischen Sektion der *Gesellschaft Schweizerischer Maler und Bildhauer* (GSMB) resultierte.<sup>17</sup>

Der neunköpfige Vorstand der neuen *Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz* wurde am 16. September in Luzern gewählt, darunter Burnat-Provins als einzige Frau.<sup>18</sup> Auf die erste Generalversammlung in Olten am 11. März 1906 folgte im Mai die allererste Ausgabe der vereinseigenen Zeitschrift *Heimatschutz/Ligue pour la Beauté* (Abb. 4). Burnat-Provins verfasste darin den Leitartikel *But de la Ligue*, der die gemeinsamen Zielsetzungen ausführlich darlegte, insbesondere die Etablierung eines Schutzgesetzes, welches allerdings erst 1966 realisiert werden konnte.<sup>19</sup> In ihrem Beitrag ging Burnat-Provins auch auf die Beziehung zwischen Heimatschutz und Industrialisierung ein: «Unser Anspruch geht nicht am Fortschritt, der durchaus Berechtigung hat, vorbei. Wir beschränken uns darauf, ihm das Recht zu verweigern, alles zu verwüsten.»<sup>20</sup>

Die Schweiz in ihrer Schönheit und Vielfalt zu erhalten, begründete die Autorin nicht nur mit der Wichtigkeit eines nationalen Kulturerbes, sondern auch mit dem Tourismus. So erstaunt es wenig, dass sich neben den neu gegründeten Heimatschutz-Sektionen Basel, Bern, Zürich, St. Gallen, Graubünden und Romandie auch eine in England etablierte;



der *English Branch of the League for the Preservation of Swiss Scenery* verhehlte sein touristisch-wirtschaftlich motiviertes Interesse an der Erhaltung der Schweiz nicht.<sup>21</sup>

Marguerite Burnat-Provins zog sich bereits 1908 aus dem Vorstand des *Schweizer Heimatschutzes* und der Romandie-Sektion zurück.<sup>22</sup> Nach der Scheidung von Adolphe Burnat im selben Jahr verliess sie die Schweiz und reiste mit dem Walliser Ingenieur Paul de Kalbermatten, ihrem neuen Lebensgefährten und ab 1910 zweiten Ehemann, durch Europa, in den Nahen Osten und nach Nordafrika. Knapp 45 Jahre später resümierte Alix von Wattenwyl (1889–1964) unter dem Pseudonym «Alville» in einem Nachruf auf die im November 1952 gestorbene Heimatschutz-Wegbereiterin in der Zeitschrift *Le Mouvement Féministe*: «Sie litt unter dem Anblick von Landschaften, die durch Bauwerke, denen es an ästhetischem Sinn fehlte, hässlich gemacht wurden, von prächtigen Bäumen, die gefällt wurden, und von einzigartigen Orten, die von der Zerstörung für Gebrauchszwecke bedroht wurden. Und sie gründete die Liga für Schönheit (später unter dem Namen Liga für die Erhaltung der malerischen Schweiz und in der Deutschschweiz als Heimatschutz bekannt). Wir kennen den Aufschwung dieses grossartigen Werkes, aber man hat seine Initiatorin zu sehr vergessen.»<sup>23</sup>

Als Initiatorin des *Schweizer Heimatschutzes* und damit als «Matchmakerin» eines schweizerweiten, ja sogar internationalen Netzwerks sowie mit ihrer herausragenden Sichtbarkeit

▲ 4 Titelblatt der ersten Ausgabe der Zeitschrift *Heimatschutz / Ligue pour la Beauté*, 1906. Die Gründung des Vereins ging auf die Initiative von Marguerite Burnat-Provins zurück.

► 5 Porträt der Teilnehmenden des ersten CIAM-Treffens vor der Chapelle St.-Antoine in La Sarraz, Juni 1928. Die drei Frauen Hélène de Mandrot, Lucienne Florentin und Molly Weber unterzeichneten die aus dem Treffen hervorgegangene Erklärung von La Sarraz nicht.



in einem ansonsten männlich geprägten Umfeld erinnert Marguerite Burnat-Provins an eine andere Frau im Feld der Architektur: Hélène de Mandrot (1867-1948). Die Genferin mit Pariser Ausbildung als Kunsthandwerkerin war Mitgründerin der *Société du Musée romand* (1911) und der *Maison des Artistes* von La Sarraz (1922) und etablierte sich als Kunstsammlerin und Mäzenin. Im Juni 1928 richtete sie schliesslich zusammen mit Le Corbusier, Gabriel Guévrékian und Sigfried Giedion die Gründungssitzung der *Congrès Internationaux d'Architecture Moderne* (CIAM) auf ihrem Schloss im waadtländischen La Sarraz aus.<sup>24</sup> Das heute ikonische Gründungsfoto des Kongresses vor der Eingangspforte der Kapelle von La Sarraz zeigt De Mandrot mit hellem Kostüm, Ansteckblume und Hut inmitten von 29 Personen – überwiegend männliche Architekten, Stadtplaner, Architekturhistoriker sowie die Presse (Abb. 5). Die zwei anderen Frauen sind Lucienne Florentin (1872-1942), Schweizer Kunstkritikerin, die im Foto links von De Mandrot steht, und Molly Weber, eine

Hannover Architektin und Mitarbeiterin im Sekretariat des *Schweizer Werkbunds*, die in der ersten Reihe sitzt.<sup>25</sup> Keine der drei Frauen unterzeichnete die *Erklärung von La Sarraz*, die heute als Gründungsmanifest der CIAM gilt.<sup>26</sup> Während sich die CIAM im Waadtland konstituierten, bereite sich Bern im selben Jahr auf die Austragung einer ganz anderen Veranstaltung vor: die erste *Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit*, die SAFFA.

«Heute beginnt die Saffa»: die erste Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit in Bern<sup>27</sup>

Die SAFFA war eine Leistungsschau der Lohn- und Care-Arbeit von Frauen in der gesamten Schweiz. Vom 26. August bis zum 30. September 1928 präsentierten über 4 000 Ausstellerinnen und 1 000 Mitarbeitende die Vielseitigkeit der Frauenarbeit auf dem Viererfeld zwischen Bremgartenwald und Länggasse in zahlreichen Themenpavillons, Ausstellungshallen, Restaurants und Gartenanlagen.<sup>28</sup> Der grosse «SAFFA-Pfeil» vor dem Berner Bahnhof lenkte die Besuchenden zum Ausstellungsgelände (Abb. 6).



► 6 Der «SAFFA-Pfeil» auf dem Berner Bahnhofsvorplatz mit dem Hotel «Schweizerhof» im Hintergrund zeigte den Weg zur ersten Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit.

Der Entscheid, die SAFFA 1928 in Bern zu zeigen, lag einerseits in der politischen Bedeutung der Bundesstadt begründet, denn die SAFFA fand im Kontext der Vorbereitung auf das **Frauenstimm- und -wahlrecht** statt, allerdings ohne direkt dafür zu werben: Die ein Jahr später auf Bundesebene eingereichte Petition für ein Frauenstimm- und -wahlrecht blieb trotz der eindrücklichen 249 237 Unterschriften erfolglos. Andererseits hatte sich Bern mit dem Viererfeld als Austragungsort von Ausstellungen mit nationaler Ausstrahlung hervorgetan: Zuvor hatten hier 1914 die *Schweizerische Landesausstellung* und 1925 die *Schweizer Ausstellung für Landwirtschaft* stattgefunden. Das SAFFA-Plakat mit dem Titel «Münster», das von der Gestalterin Klara Fehrlin-Schweizer (1895–1985) entworfen worden war, zeigte demnach drei programmatische Elemente (Abb. 7): die Frau mit einem Frauenkopf, die Schweiz mit der Schweizer Fahne und Bern mit dem Münster. Am Gestaltungswettbewerb hatte Fehrlin-Schweizer den zweiten Platz belegt. Den ersten Preis erhielt Germaine von Steiger aus Bern, deren Entwurf später zum Logo der SAFFA wurde (Abb. 8).<sup>29</sup>

Den Auftakt der Ausstellung bildete der Festzug, der am Samstag, 26. August, vom Bärengraben durch die Altstadt über den Bundesplatz, den Hirschengraben und via Länggasse zum Viererfeld führte; es waren über 2 000 Frauen in über 100 Formationen, 10 Musikkorps und 600 Trachtengruppen beteiligt.<sup>30</sup> Aufgeteilt in drei Themenbereiche zeigte der Festzug die «Darstellung von Frauengestalten aus der Geschichte», die «Darstellung der 13 Gruppen der Saffa» und einen Trachtenzug der *Schweizerischen Trachtenvereinigung*.<sup>31</sup> Die künstlerische Leitung des Festzugs hatte die Winterthurer Textilkünstlerin, Bildhauerin, Puppenspielerin und promovierte Germanistin Georgette Tentori-Klein (1893–1963) inne, die 1932 zusammen mit ihrem Mann ein Wohnhaus, die «Casa Sciaredo» in Barbengo (TI), im Stil des Neuen Bauens errichtete, das heute als eines der ersten seiner Art in der Region gilt.<sup>32</sup>



► 7 Plakat der SAFFA 1928 nach einem Entwurf von Klara Fehrlin-Schweizer.

► 8 Logo der SAFFA 1928 nach einem Entwurf von Germaine von Steiger, das auf offiziellem Briefpapier und Werbematerial verwendet wurde.





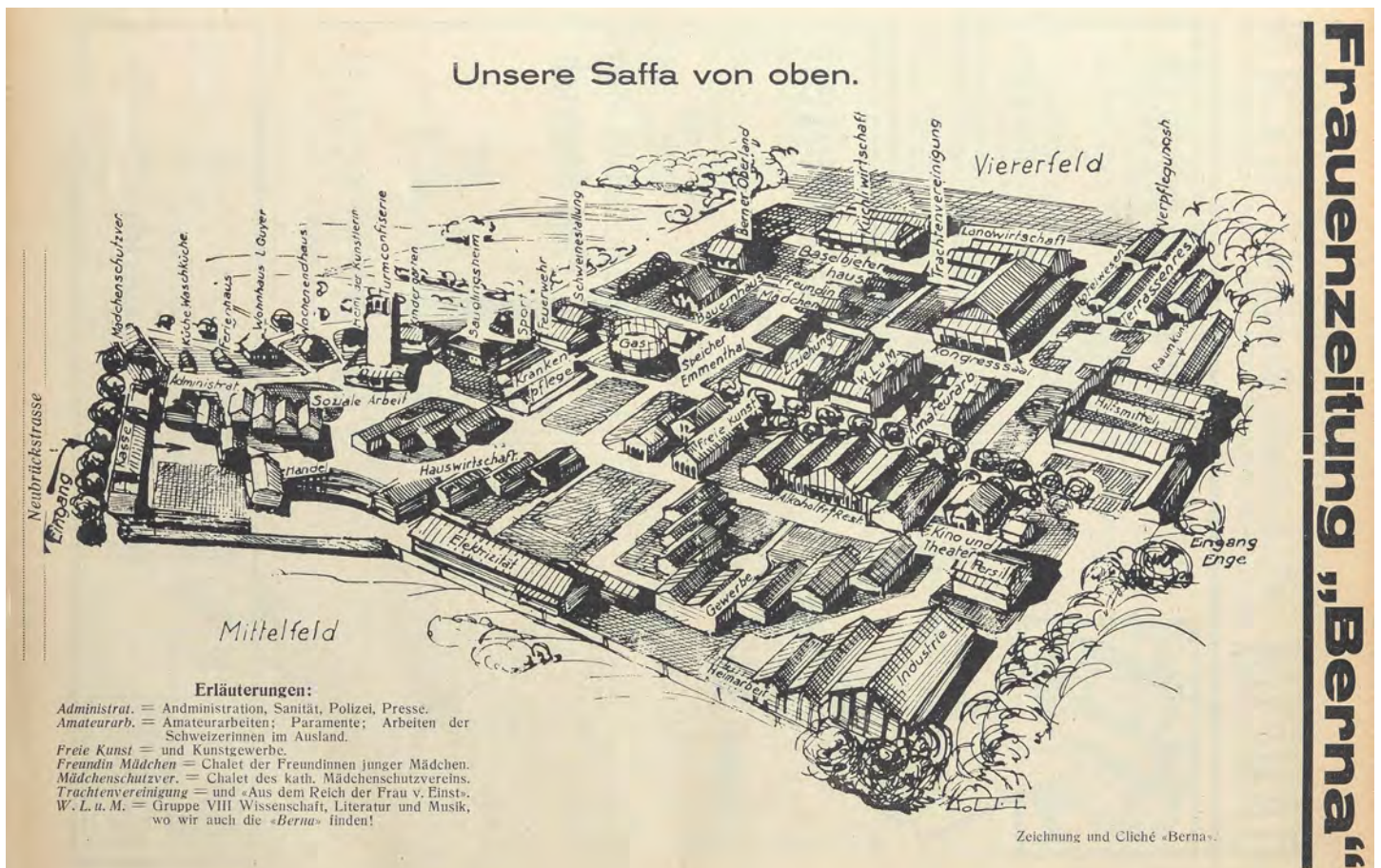
Die Architektur auf der SAFFA wurde nicht nur präsentiert, sondern intensiv genutzt und teilweise auch verkauft. Zum Beispiel diente das Kindergartenhaus, der Sonderbau der Sektion «Erziehung», nicht nur zur Demonstration, «sondern [sollte] den vielen Müttern unter den Ausstellungsbesucherinnen eine grosse Hilfe sein [...], indem ihre Kleinen dort während des Besuchs ruhig und sicher untergebracht werden können», wie ein Beitrag in der *Frauen-Zeitung* «BERNA» schon Monate vorher ankündigte.<sup>33</sup> Der von Arnold Itten (1900–1953) entworfene Holzbau wurde gegen Ende der Ausstellung verkauft; er befindet sich heute, als die letzte architektonische Spur der SAFFA 1928 in Bern, an der Neufeldstrasse 8 im Länggassquartier, wo der Bau nach wie vor als Kindergarten genutzt wird (Abb. 10).<sup>34</sup> Der SAFFA-Abschlussbericht hält fest, dass der Pavillonbau mit Aussenspielplatz während der fünfwöchigen Ausstellung

insgesamt rund 4 530 Kinder beherbergte und dabei sicherlich auf Herz und Nieren getestet wurde.<sup>35</sup> Selbst aus der Perspektive des 21. Jahrhunderts kann ein solches Angebot der Kinderbetreuung bei einer Architektur-ausstellung noch als fortschrittlich gelten.

Obwohl die SAFFA 1928 in mancherlei Hinsicht als gemässigt-konservativ in ihrem Frauenbild verstanden werden kann, hinterliess sie bei den 800 000 Besuchenden einen bleibenden Eindruck von der tagtäglich in der Schweiz geleisteten, bezahlten und unbezahlten Frauenarbeit und stellte ein zentrales Vernetzungsevent für Frauenvereinigungen und die weibliche Stadt- und Landbevölkerung in der ganzen Schweiz dar.

Auch wenn die Architektur als Frauenberuf an der SAFFA nicht explizit ausgestellt wurde, so

▼ 9 Situationsplan der SAFFA 1928 auf dem Viererfeld im Berner Quartier Länggasse-Felsenau.





verkörperte insbesondere die Chefarchitektin, Lux Guyer (1894-1955), die 1923 als erste Frau ein eigenes Planungsbüro in Zürich eröffnet hatte, die Erschliessung dieses Berufsfelds für Frauen und damit das **Recht zu bauen** mit grösstmöglicher Medienwirksamkeit (Abb. 9).<sup>36</sup> Architektonisch gilt die von Guyer initiierte Präsentation in Themenpavillons als wegweisend für die Ausstellungsarchitektur der *Schweizerischen Landesausstellung* 1939 in Zürich-Wollishofen – wo knapp 20 Jahre später auch die zweite SAFFA stattfinden sollte. Während sich Kunst- und Architekturhistorikerinnen der Aufarbeitung der SAFFA 1958 bereits angenommen haben, steht die umfassende Untersuchung der SAFFA 1928, als ein zentrales Kapitel der politischen und architektonischen Wegbereitung für Frauen im Feld der Architektur, noch aus.<sup>37</sup>

### Frauen präg(t)en Bern

«Wenn man genau hinschaut», ist die Rolle der Frauen in der Architekturgeschichte Berns und der Schweiz noch längstens nicht fertig erzählt. Um noch einmal das Organisationskomitee der 800-Jahr-Feier Berns von 1991 zu zitieren: «Da heute das Verständnis für die Anliegen der Frauen ganz anders ist, soll in einem eigenen Teil des Festzugs einiger jener Frauen gedacht werden, die in Wohltätigkeit, Politik und Kultur das Leben Berns mitgestaltet haben.» Die Laienschauspielerinnen verkörperten auf dem Umzug unter anderem Anna Feodorowna und Mitstreiterinnen der SAFFA 1928.<sup>38</sup> Frauen, die, wie dieser Beitrag gezeigt hat, die bauliche Geschichte Berns geprägt haben. In unseren Architekturgeschichten, die wir aus dem Hier und Jetzt des 21. Jahrhunderts schreiben, sollen die Frauen aber kein eigenes Kapitel darstellen; sie sollen integraler Bestandteil einer inklusiven Geschichtsschreibung sein! Dafür müssen wir, gerade für die Zeit vor 1930, andere Netzwerke von Akteurinnen in den Blick nehmen, um zu verstehen, wie Frauen die Produktion und Rezeption von Architektur historisch aushandelten.



### ÜBER DIE AUTORIN

Laura Hindelang ist Assistenzprofessorin für Architekturgeschichte und Denkmalpflege an der Universität Bern. Sie leitet die gleichnamige Abteilung sowie den Masterstudiengang «Kunstgeschichte mit Spezialisierung in Denkmalpflege und Monumentenmanagement», welcher neben einer fundierten kunsthistorischen Ausbildung die Möglichkeit bietet, sich in praxisnahen Kursen vertieft mit Architekturgeschichte und Denkmalpflege auseinanderzusetzen.

### Hinweise zu Frauen in der Architektur (ca. 1750–1930) gesucht!

Laura Hindelang untersucht in ihrem aktuellen Forschungsprojekt die architektonische Agency von Frauen in der Schweizer und europäischen Geschichte. Falls Sie von Frauen wissen, die als Bauherrinnen, (Innen-)Architektinnen oder Handwerkerinnen in der Schweiz gewirkt haben oder die über Architektur, Städtebau oder Infrastrukturen geschrieben, diese fotografiert oder gemalt haben, dann melden Sie sich bei ihr! [laura.hindelang@unibe.ch](mailto:laura.hindelang@unibe.ch)

▲ 10 Der für die SAFFA 1928 errichtete Kindergarten befindet sich noch heute im Berner Länggassquartier an der Neufeldstrasse 8 und wird immer noch als solcher genutzt.

**Anmerkungen**

- 1 Berchtold Weber, Bern 800. Festzugsführer 8. September 1991, Bern 1991, S. 52.
- 2 Bern baut: Die bauliche Entwicklung der Stadt Bern; Bern lebt: Bildung, Kunst und Freizeit im Lauf der Jahrhunderte; Bernerinnen: Bernerinnen in der Stadtgeschichte; Bern bewährt sich: Von der Reichsstadt zur Bundesstadt, in: Berchtold Weber, Bern 800. Festzugsführer 8. September 1991, Bern 1991, S. 11, 27, 52, 69.
- 3 Zitiert nach: A.D.V., Was wir getan haben – was wir tun – und was wir tun möchten, in: BERNA, 15.09.1928, S. 84–85, hier S. 84.; Gosteli-Stiftung – Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung, Sign. Zs 12: 30 (1928–29).
- 4 Z. B. die römische Malerin und Architektin Plautilla Bricci (1616–1705), die in einem Beitrag des *Schweizer Fernsehens* (SRF), stellvertretend für viele andere Beiträge, als «Europas einzige Barock-Architektin» bezeichnet wird. Thomas Migge, Europas einzige Barock-Architektin wird endlich wiederentdeckt, [www.srf.ch/kultur/kunst/wunderkind-plautilla-bricci-europas-einzige-barock-architektin-wird-endlich-wiederentdeckt](http://www.srf.ch/kultur/kunst/wunderkind-plautilla-bricci-europas-einzige-barock-architektin-wird-endlich-wiederentdeckt), 18.11.2021. Oder Emilie Winkelmann (1875–1951), die stets als «Erste Architektin» Deutschlands bezeichnet wird. O. A., Emilie Winkelmann. Die Erste Architektin, [www.goethe.de/ins/tr/de/kul/sup/ekt/ers.html](http://www.goethe.de/ins/tr/de/kul/sup/ekt/ers.html) (o. D.).
- 5 Christina Haas, Hannah Wälti und Anne-Catherine Schröter, Köniz: Im Spannungsfeld zwischen Stadt und Land, *BauKulturErbe* 1, Bern 2022, S. 44–47. Jürg Schweizer, Die Campagne Morillon, Schweizerische Kunstführer, GSK, Bern 2024, S. 9–16.
- 6 Laura Hindelang, «Meinen verehrten Freunden zum Andenken von Anna der Elfenauerin»: Frauennetzwerke in der Schweiz und ihr Beitrag zu Produktion und Rezeption der gebauten Umwelt im 19. Jahrhundert, in: *Kunst + Architektur in der Schweiz*, 2024, Nr. 1, S. 60–67.
- 7 Moritz Flury-Rova, Das Schloss Hallwyl in der Entstehungszeit der modernen Denkmalpflege 1860–1920: Vom romantischen Umbau zur wissenschaftlichen Restaurierung. Ein Beispiel für den Wandel im Umgang mit Baudenkmalern, in: *Argovia. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons*, 1999, Bd. 111, S. 1–71.
- 8 Marguerite Burnat-Provins, Les Cancers, in: *Gazette de Lausanne*, 17.03.1905.
- 9 Marguerite Burnat-Provins, Une Ligue pour la Beauté, in: *Gazette de Lausanne*, 29.03.1905; Marguerite Burnat-Provins, Une Ligue pour la Beauté, in: *Schweizer Kunst/Art suisse*, 1905, Nr. 52, S. 157–158.
- 10 Marguerite Burnat-Provins, Une Ligue pour la Beauté, S. 157 (Übersetzung und Hervorhebung Laura Hindelang).
- 11 Ebd., S. 158 (Übersetzung Laura Hindelang).
- 12 Céline Eidenbenz, Marguerite Burnat-Provins, SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, 2021, <https://recherche.sik-isea.ch/sik-person-4024360>, Stand 07.06.2024. Siehe auch Catherine Dubuis und Pascal Ruedin, Marguerite Burnat-Provins: Écrivaine et peintre (1872–1952), Lausanne 1994; und die Informationen zu Burnat-Provins auf der Website der *Association des Amis de Marguerite Burnat-Provins*, [www.burnat-provins.ch](http://www.burnat-provins.ch), Stand 10.06.2024.
- 13 Bevor sie nach Paris kam, hatte Julia Morgan bereits als erste Frau 1894 einen Bachelor of Science in Bauingenieurwesen an der University of California in Berkeley abgeschlossen. Sie setzte ihre Ausbildung in Frankreich fort, da Frauen in den USA noch nicht zum Architekturstudium zugelassen waren. Zu Julia Morgan und der Geschichte der Frauen an der École des Beaux-Arts: Meredith L. Clausen, The Ecole des Beaux-Arts: Towards a Gendered History, in: *Journal of the Society of Architectural Historians*, 2010, Nr. 2, S. 153–161.
- 14 Für einen ersten Überblick ihrer Publikationstätigkeit für Zeitungen und Zeitschriften, siehe: Dubuis und Ruedin 1994 (wie Anm. 12), S. 82–83.
- 15 Eidenbenz 2021 (wie Anm. 12).
- 16 Diana Le Dinh, Le Heimatschutz, une ligue pour la beauté: esthétique et conscience culturelle au début du siècle en Suisse, Lausanne 1992, S. 40. Zur Geschichte des *Schweizer Heimatschutzes* siehe auch: Erhalten und Gestalten: 100 Jahre Schweizer Heimatschutz, hg. von Madlaina Bundi, Baden 2005.
- 17 Le Dinh 1992 (wie Anm. 16), S. 41–42.
- 18 Die Mitglieder des ersten Vorstands waren: Albert Burckhardt-Finsler, Basel (Präsident der Vereinigung, Regierungsrat); Paul Ganz, Basel (Konservator); Ernst Lang, Zofingen (Fabrikant); Dr. Casimir Hermann Baer, Zürich (Redaktor); Marguerite Burnat-Provins, La Tour-de-Peilz (Malerin, Schriftstellerin, Journalistin); Karl Indermühle, Bern (Architekt); A. Bovet, Lausanne (Professor); Dr. Ulrich Diem, St. Gallen (Konservator); Dr. M. Meuli, Chur (Jurist). O. A., Vereinsnachrichten, in: *Heimatschutz / Patrimoine*, 1905/06, Nr. 0, S. 8.
- 19 Marguerite Burnat-Provins, But de la Ligue, in: *Heimatschutz / Patrimoine*, 1905/06, Nr. 0, S. 2. *Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz* (NHG) vom 01.06.1966.
- 20 Burnat-Provins, But de la Ligue, S. 2 (Übersetzung Laura Hindelang).
- 21 Aus den Vereinsnachrichten der englischen Sektion: «Many persons will have opportunities, when visiting Switzerland, to impress upon hotelkeepers and others the truth, that unimpaired natural beauty is their chief commercial asset, and that, whilst they cannot add to the attractions of their country, to diminish them is a short-sighted and fatal policy.» O. A., Vereinsnachrichten, 8. Diese Auslandssektion existierte allerdings nur bis 1915. Madlaina Bundi, 100 Jahre Schweizer Heimatschutz: Chronik, Zürich 2004, S. 18, online unter: [www.heimatschutz.ch/fileadmin/downloads/01\\_wer\\_wir\\_sind/geschichte/chronik-heimatschutz.pdf](http://www.heimatschutz.ch/fileadmin/downloads/01_wer_wir_sind/geschichte/chronik-heimatschutz.pdf), Stand Juli 2004.
- 22 Erst 51 Jahre später, nämlich im Jahr 1959, trat mit Annemarie Hubacher-Constam (1921–2012), Chefarchitektin der SAFFA 1958, wieder eine Frau in den Vorstand des *Schweizer Heimatschutzes* ein. Madlaina Bundi, Gründungsfieber: Ziele, Handlungsfelder und Differenzen der ersten Generation, in: *Erhalten und Gestalten: 100 Jahre Schweizer Heimatschutz*, hg. von Madlaina Bundi, Baden 2005, S. 17, Fn. 5.



- 23 Alville, Marguerite Burnat-Provins, in: *Le Mouvement Féministe*, 1953, Nr. 803, S. 2 (Übersetzung Laura Hindelang, Hervorhebungen im Original).
- 24 CIAM – Internationale Kongresse für Neues Bauen: Dokumente 1928–1939, hg. von Martin Steinmann, *Geschichte und Theorie der Architektur* 11, Basel, Stuttgart 1979, S. 11–33, hier S. 12–13.
- 25 Paul-André Jaccard, Florentin, Lucienne, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, übersetzt aus dem Französischen, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/027713>, Stand 01.02.2005; Steinmann 1979 (wie Anm. 24), S. 13, Fn. 5. Zur Rolle der Frauen bei den CIAM siehe: Rixt Hoekstra, *Women and Power in the History of Modern Architecture: The Case of the CIAM Congresses, 1928–1937*, in: *MoMoWo: Women Designers, Craftswomen, Architects and Engineers between 1918 and 1945*, hg. von Caterina Franchini u. a., *Women’s Creativity* 1, Ljubljana 2017, S. 132–145, hier S. 135.
- 26 CIAM, 1928: Erklärung von La Sarraz, in: *Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts*, hg. von Ulrich Conrads, 2. Auflage, *Bauwelt Fundamente* 1, Boston [1963] 2001, S. 103–106.
- 27 Motto der Titelseite der *Frauen-Zeitschrift BERNA*, 25.08.1928. Gosteli-Stiftung – Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung, *Sign. Zs* 12: 30 (1928–29).
- 28 Die SAFFA 1928 wurde vom *Bund schweizerischer Frauenvereine* (BSF), dem *Schweizerischen Frauengewerbeverband* (SFGV) und dem *Schweizerischen Katholischen Frauenbund* (SKF) organisiert; sozialdemokratische und kommunistische Frauenvereinigungen beteiligten sich nicht.
- 29 O. A., SAFFA: Das Plakat der Saffa, in: BERNA, 08.10.1927, S. 60. Gosteli-Stiftung – Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung, *Sign. Zs* 12: 29 (1927–28). Anna Louise Grütter, *Propagandakomitee*, in: *Schlussbericht der SAFFA 1928. I. Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit Bern, 26. August – 30. September 1928*, hg. von Organisationskomitee der SAFFA, Bern 1930, S. 133–135, hier S. 133–134.
- 30 O. A., SAFFA: Der Festzug: Berna, 25.08.1928, S. 41. Gosteli-Stiftung – Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung, *Sign. Zs* 12: 30 (1928–29). O. A., SAFFA: Festzug der Saffa, in: Berna, 11.08.1928, S. 30. Gosteli-Stiftung – Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung, *Sign. Zs* 12: 30 (1928–29).
- 31 O. A., SAFFA: Was bleibt im Kanton Bern noch zu tun? Festzug, in: BERNA, 21.04.1928, S. 186. Gosteli-Stiftung – Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung, *Sign. Zs* 12: 29 (1927–28). Neben dem Festzugskomitee gab es 13 Themengruppen, die die Ausstellungsarchitektur der SAFFA bespielte und teilweise auch selbst errichtete. Diese waren: Hauswirtschaft, Landwirtschaft und Gartenbau, Gewerbe, Kunst und Kunstgewerbe, Industrie und Heimarbeit, Hilfsmittel für Haus und Beruf; Handel, Hotellerie und andere Berufe; Wissenschaft, Literatur und Musik; Erziehung; Soziale Arbeit und Frauenbestrebungen; Gesundheits- und Kranken-Pflege; Historik; Amateurarbeiten und Parameter-Ausstellung; Die Arbeit der Schweizerin im Ausland.
- 32 Chiara Macconi, Tentori-Klein, Georgette, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/060157>, Stand 22.12.2022; Casa Sciarredo: *progetto di restauro 1999, contesto architettura Bd. 1*, hg. von Lukas Meyer und Ira Piattini mit einem Text von Kenneth Frampton, Bellinzona 2007.
- 33 O. A., SAFFA: Plan und Bau, in: Berna, 10.03.1928, S. 151. Gosteli-Stiftung – Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung, *Sign. Zs* 12: 29 (1927–28).
- 34 O. A., SAFFA: Abbau, in: BERNA, 20.10.1928, S. 141. Gosteli-Stiftung – Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung, *Sign. Zs* 12: 30 (1928–29). Dieter Schnell, *Zur Erfindung eines Typus: der Länggasskindergarten*, in: *heimat heute*, 2008, S. 26–29.
- 35 Helene Stucki, Gruppe IX: Erziehung, in: *Schlussbericht der SAFFA 1928. I. Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit Bern, 26. August – 30. September 1928*, hg. von Organisationskomitee der SAFFA, Bern 1930, S. 319–328, hier S. 324–325.
- 36 Zu Lux Guyer und ihrem architektonischen Schaffen im Rahmen der SAFFA 1928 wurde bislang am meisten geforscht: Daniel Weiss, «So gar nicht nach dem herkömmlichen Schema»: Lux Guyer und die Ausstellungsarchitektur der SAFFA 1928, in: *Lux Guyer 1894–1955: Architektin*, hg. von Sylvia Claus, Dorothee Huber und Beate Schnitter, 2. Auflage, *Dokumente zur modernen Schweizer Architektur*, Zürich [2009] 2013; Karin Artho, *Eine Pionierleistung in jeder Hinsicht: Lux Guyer und die Geschichte des SAFFA-Hauses*, in: *Heimatschutz/Patrimoine*, 2002, Nr. 4, S. 13–15; *Die drei Leben des Saffa-Hauses: Lux Guyers Musterhaus von 1928*, hg. von Verein proSAFFAhaus und Institut für Geschichte und Theorie der Architektur gta, Zürich 2006.
- 37 SNF-Forschungsprojekt Saffa 1958 – Eine nationale Bühne für Schweizer Architektinnen und Gestalterinnen. Städtebau, Architektur, Ausstellungsdesign im internationalen Kontext, 01.01.2020–30.06.2023, ZHAW, Winterthur; siehe auch den begleitenden Blog: [www.saffa1958-snf.ch](http://www.saffa1958-snf.ch).
- 38 Für eine detaillierte Beschreibung siehe Weber 1991 (wie Anm. 1), S. 52–68.